

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 10. Februar 1812.

II.

Können wohl selbst die geübtesten, geschicktesten Schauspielkünstler, Dichter, Schriftsteller, Redner und Lehrer aller Art eine gründliche Theorie der Declamation ganz entbehren?

Das vorzüglich Kunstschauspieler und Redner aller Art die Anwendung der Declamation gar nicht entbehren können, sondern bei Aufführung theatralischer Stücke, oder bei Haltung von Reden jeder Art nothwendig brauchen, ist allgemein bekannt und keinem Zweifel mehr unterworfen, sondern völlig ausgemacht gewiß. Denn nicht allein die geschriebenen, oder abgedruckten theatralischen Stücke, welche der Schauspielkünstler auszuführen, mündlich schön, ihrem wahren Sinne, wesentlichen Geiste und natürlichen Charakter gemäß vorzutragen, auszudrücken und darzustellen hat, sondern auch die geschriebenen, oder doch in Gedanken gearbeiteten, bloß durchdachten Reden, welche von dem Redner ebenfalls im lauten und sichtbaren Vortrage natur- und wahrheitsgemäß, folglich vollkommen angenehm, interessant, rührend und belehrend, mithin meisterhaft schön gehalten oder dargestellt und ausgedrückt werden sollen, sind eben sowohl, als die bloß trockenen und kalten, ohne alle Theilnahme und ohne passende Redetöne der Empfindungen, bloß von dem Verstande durch den Mund ohne Herz und Interesse ungerührt hergesagten, leeren Worte, an sich leblos und todt. Daher müssen alle diese an sich leblosen Worte theils der Schriftsprache, theils die trocken und kalt ausgesprochenen Worte und Gedanken vorzüglich durch Töne der Empfindungen und Gefühle erst belebt werden,

von dem Gefühle und Interesse des mündlichen Darstellers erst beseelenden Geist und Leben, Grazie und Wohl laut, folglich gleich dem rohen Metalle in der Münze, erst den Stempel der Wahrheit und der geprägten Schönheit erhalten, wodurch also leblose, todte und trocken kalte Worte, oder Gedanken erst ihren bestimmten Werth, gleich dem gemünzten Metalle, bekommen können. Alle schriftliche und mündliche Wortsprache ist demnach, gleich der bloßen Gedankensprache, an sich (ohne die belebende Geistes- und Herzens- oder natürliche Ton- und Geberdensprache) nicht etwa, wie die letztere, eine unmittelbare, wesentlich nothwendig, unwillkürlich wahre, sichere und allgemein (für alle Völker) verständliche Bezeichnungs- und Mittheilungsart unserer Gedanken und Gefühle, sondern vielmehr eine bloß mittelbare, entfernte, oft nur willkürlich erfundene, unwesentlich kunstvolle, kalte, leblos trockene und nicht allgemein verständliche Darstellungs- und Ausdrucksart unserer innern Geistes- und Gemüthszustände. Da nun eine solche mündlich trockene und schriftlich todte Wortsprache, gleich den noch unausgedrückten Gedanken und Gefühlen, an sich selbst, ohne alle belebenden Töne und Geberden, noch nichts Sinnlich-wirkliches und Bedeutendes ist, sondern beides erst durch solche reine, unverfälschte Naturtöne und Geberdenzeichen theils des Verstandes und Herzens überhaupt, theils der Vorstellungen oder Gedanken, Empfindungen, Nührungen, Gefühle und Gemüthsbewegungen aller Art insbesondere werden kann; so sind selbst die für das Ohr allein (ohne Kopf und Herz, ohne wahre Gefühlsstimmtöne unserer Vorstellungen und Empfindungen) kalt,